

Aus der „Reformationszeit“ unserer Landwirtschaft.

Von Franz Thiel, Pohsdorf.

Nach den Türkenkriegen erwachte in unserem Vaterlande neues Leben, das durch die Gedanken des Merkantilismus hervorgerufen wurde; denn der Satz des Schottländers Adam Smith „Die Arbeit ist die treibende Kraft“ war die Richtschnur der neuen Zeit, die den Grund legte zu der heutigen Wirtschaftsordnung. Die Wiener Regierung, die sonst nicht besonders fortschrittlich war, führte zeitgemäße Neuerungen durch, die den alten feudalen Staat ablösten; weitschauende Männer leisteten da unmenschliche Arbeit im Geiste des Fortschrittes.

Da war es der Graf Friedrich Wilhelm von Haugwitz, den die Kaiserin Maria Theresia von Breslau nach Wien berief, damit er das Steuerwesen in Oesterreich regle; er war ursprünglich Protestant und wurde schließlich Katholik, um in Oesterreich leichter vorwärts zu kommen.

Die Dominikal- (= Herrschaften) und Rustikalbesitzungen (= Bauerngrund) wurden nach einem 10-jährigen Ertrag abgeschätzt; die ermittelte Summe nahm man als 5%iges Erträgnis eines Kapitals, von dem der Bauer $\frac{1}{50}$ tel und die Herrschaft $\frac{1}{100}$ tel an Steuer zu zahlen hatten.

Diese Steuerbemessung bekämpften aber die beiden Grafen Harrach und Kinsky, die dem Haugwitz bittere Vorwürfe machten; trotzdem fand die Arbeit die Anerkennung der Kaiserin; das Land Mähren nahm sie sofort an.

Diese „Theresianische Fassion“ war die erste und gerechte Wertbestimmung des Grundes und hatte Geltung bis zum Jahre 1819.

Die Sudetenländer wurden etwas schärfer behandelt als die Alpenländer und leisteten auch höhere Steuern; in Prag bestand eine eigene Hofkanzlei, die gerecht und gewissenhaft arbeitete — was man von der Wiener nicht sagen konnte.

Der Bauer fand in dem Olmüzer Kreisamt eine Stütze gegen die Herrschaften; er war nicht mehr allein; es entsprach dem Humanitätsgedanken, daß die öffentliche Prügelftrafe, das Eselreiten und Prangerstehen abgeschafft wurden; besonders hart verfuhr die Herrschaften in Eulenberg und Freudenthal mit ihren Untertanen.

Nun verschwanden die Meierhöfe, die neuen Ortschaften Platz machten; es war eine erfolgreiche Innenkolonisation unserer Heimat; damals entstanden bei uns die Orte Stettenhof, Ludwigsthal, Freiheitsberg, Kobianau, Neu-Marschendorf und Theresienthal.

Die Raubschützen-, Jagd- und Waldordnung ermöglichte eine bessere Waldpflege, sodaß an diesem kostbaren Volksgute kein Raubbau betrieben wurde; die Waldungen im Tsch- und Marchtal waren muster-gültig bewirtschaftet.

Erfahrung, Beobachtung, Erkenntnis der Naturkräfte und Pflege der Naturwissenschaften kamen der Landwirtschaft zugute; zum ersten Male wagte man den Kampf gegen den Schlendrian, gegen die eingewurzelten Vorurteile, gegen Unwissenheit und Aberglaube; hier zeigte sich leider das Beharrungsvermögen sehr stark, während man für Mode und Luxus viel empfänglicher ist; da geht man leider mit dem Zeitgeist und wirft altes Volks- und Brauchtum sehr schnell über Bord.

Einsichtsvolle Männer machten Vorschläge zur Verbesserung der Landwirtschaft, probierten und machten Versuche trotz des Spottes und Hohnes der Zeitgenossen. Preußen und Sachsen waren unserem Lande weit voraus.

Bei uns huldigten folgende Edelleute dem Fortschritt: der Fürst Liechtenstein auf seinen Gütern in Aussee, Hohenstadt, Eisenberg und Goldenstein; er brachte den Kleebau nach Nordmähren, die spanischen Schafe mit ihrer feinen Wolle, die ersten Schweizer Stiere, gute Zugpferde und die Kartoffeln.

Der Graf Harrach-Janowitz besaß die besten Zugochsen; Emanuel Freiherr von Stillfried († 1794) verwendete in Johrnsdorf verbesserte Ackergeräte und richtete sich in der Bodenbearbeitung nach dem Olmüzer Vorbilde; er gab Flugschriften heraus, um die Bauern zu belehren und aufzuklären; er wollte die Brache

ganz auflassen und die Wechselwirtschaft einführen; doch scheiterte dieser Plan an der Geldfrage und an der Viehzucht, sodaß die Dreifelderwirtschaft bis 1820 bestehen blieb.

Stettenhof und Mittrowsthy wirkten in Wiesenberg (Tsch- und Mertatal) vorbildlich in der Waldwirtschaft und im Obstbau.

In Blauda waren es die Zierotin, die zum ersten Mal bessere Obstsorten in unser Bergland brachten und durch ihre mustergiltige Wirtschaft den Bauern ein gutes Beispiel gaben.

In Olmütz schrieb Dr. Johann Karl Nestler, Lehrer der Oekonomie, leichtfaßliche Aufsätze über Schafzucht, Kleebau, Bienenzucht und Obstbau, die in Kalendern erschienen. Die Deutschen hatten die Führung, sodaß einzelne Gemeinden sich besonders hervortaten; es waren dies Petersdorf, Frankstadt, Hermesdorf und Heilendorf.

Die Edelleute ahmten in allen Stücken den Kaiser Josef II. nach, waren Ratgeber und Wegbereiter der neuen Zeit und hielten sich frei von dem Ständedünkel der Vergangenheit.

Nach dem Besetze vom 5. November 1768 sollten die Hutweiden umgeackert und dafür der Kleebau eingeführt werden; ein Besitzer von 20 Joch hatte oft nicht mehr als 2 bis 3 Rühe, 1 Ochsen und ein Pferd. Gegen den Kleebau wußte man einzuwenden, daß er den Tieren nur schade und bei den Schafen eine schlechte Wolle erzeuge. Der Begründer des deutschen Kleebaues war Johann Christian Schubart von Kleefeld (1734 bis 1787), der den Klee als das Rückgrat der Landwirtschaft bezeichnete.

Die trockenen Weiden ackerte man nicht um, sondern forstete sie auf; die Leiche legte man trocken und verwandelte sie in Wiesen. Von Amerika lernte man den Wert der Gipsdüngung, sodaß man im Gebirge darnach suchte und alle Steine prüfte.

Um den Wald zu schonen, legte man den Bewohnern nahe, die Oefen mit Kohle zu heizen; auch nach diesem Gestein suchte man jetzt in den Bergen.

Man regte Musterwirtschaften an und veranstaltete Preisausschreiben, an denen sich aber das Landvolk nicht beteiligte.

Um gute Pferde im Kriegsfall zu besitzen, führte die Regierung 1763 die Landesgestüte ein. In den Hungerjahren 1770/71 gelangten von Brandenburg die Erdäpfel zu uns; nun setzte man Maulbeerbäume für die Seidenraupenzucht, baute Raps, Runkelrüben, Kürbisse und Tabak an. In Brünn gründeten einige führende Männer die „Mährische Agrikulturgesellschaft“ (Prag 1769, Deutschland 1762, England 1753, Schottland 1723).

Nach dem Robotpatent vom 6. Juni 1772 wurde die Fronarbeit bedeutend erleichtert und konnte in Geld abgelöst werden. Von 1777 an durfte kein Weidetier in den Wald getrieben werden; doch konnte der Bauer mit seinen Hunden das Wild von seinen Feldern verjagen. Es ist leicht zu verstehen, wenn einzelne Gemeinden jede Robot verweigerten (so z. B. Frankstadt von 1778 bis 1781).

Die großzügige Steuerreform Josefs II. aus dem Jahre 1789 wurde von dem Nachfolger Leopold II. sofort aufgehoben.

Mit der Beseitigung der Leibeigenschaft war dem Bayer die Menschenwürde gegeben; der alte Freiheitsstraum war endlich in Erfüllung gegangen. Die Reformen des großen Volkskaisers fanden aber nicht das richtige Verständnis in unserem Lande; denn die Zeit war nicht reif für solche Gedanken, sodaß sie vom Volke mit Unrecht abgelehnt wurden.

Daß auch unsere Heimat an dem Aufbau der Landwirtschaft durch tüchtige Männer beteiligt war, muß besonders hervorgehoben werden; denn der schlesische Kulturraum schenkte uns bahnbrechende Geister, die ganz Hervorragendes leisteten (Rudlich, Mendel).

Die Reformen machten im Volke jene Kräfte frei, die den Aufstieg unseres Landes ermöglichten; denn nur Freiheit und Recht sind die Grundlage eines gesunden Fortschrittes.